

zifischen Indikationen, die Vor- und Nachteile und die Nebenwirkungen aufgelistet und die praktische Anwendung praxisnahe beschrieben werden. Im Gegensatz zur ausführlich dargestellten pharmakotherapeutischen Behandlung wird den psycho- und soziotherapeutischen Massnahmen im Rahmen der Rückfallprophylaxe weniger als eine ganze Seite gewidmet. Dieses Taschenbuch ist somit vor allem sehr wertvoll für den Praktiker, der sich in effizienter Weise über die zeitgemässe medikamentöse Therapie der bipolaren affektiven Störungen praxisnahe orientieren möchte.

Martin Preisig, Prilly

**Wolfram Ziegler, Mathias Vogel:
Dysarthrie – verstehen – untersuchen –
behandeln**

Stuttgart, New York: Georg Thieme Verlag;
2010.

1. Auflage, kartoniert, 221 Seiten.

CHF 56.90 / € 39.95.

ISBN: 978-3-1313-9891-8.

Dysarthrien, neurogen bedingte motorische Störungen des Sprechvorgangs, treten nach ätiologisch unterschiedlichen Schädigungen des zentralen oder peripheren Nervensystems auf. Je nach Schädigungsort sind spezifische motorische Prozesse, die an der Ausführung von Sprechbewegungen beteiligt sind, betroffen. Dysarthrien verstehen erfordert deshalb Kenntnisse über die Muskelsysteme, die der Sprechatmung, Phonation und Artikulation dienen. So werden in einem ersten Teil die am Sprechen beteiligten Muskelsysteme kurz und verständlich beschrieben. Im Mittelpunkt eines anschliessenden Überblicks über die an der Kontrolle der Sprechmotorik beteiligten Hirnstrukturen steht die Unterscheidung zwischen einem limbischen System zur Kontrolle intrinsischer Vokalisationen und einem neokortikalen System zur Steuerung willkürmotorischer Sprechbewegungen. Dabei wird die Bedeutsamkeit des neokortikalen Systems mit seiner hohen Plastizität im Hinblick auf (sprech)motorisches Lernen hervorgehoben. Wie sich nachweisen lässt, beruht die Neuroanatomie der Sprechmotorik auf einem Lern- und Reifungsprozess. Es wird die These diskutiert, dass Sprechbewegungen einer eigenständigen neuronalen Steuerung unterliegen, die sich von der Steuerung nicht-sprachlicher orofazialer Willkürbewegungen (z.B. Öffnen und Schliessen des Mundes im raschen Wechsel, Herausstrecken der Zunge) unterscheidet.

In einem zweiten Teil werden die häufigsten neurologischen Erkrankungen, die zu einer Dysarthrie führen können, kurz dargelegt, mit Angaben zur Prävalenz der Erkrankung und zur Inzidenz dysarthrischer Symptome. Es folgt eine Klassifikation der Dysarthrien, die sich an den pathophysiologischen Mechanismen orientiert, die einer Störung der Sprechbewegung vermutlich zugrunde liegen. Die Dysarthriesyndrome werden systematisch aufgrund ihrer auditiven Merkmale beschrieben. Diese Merkmale erfassen Auffälligkeiten der Sprechatmung, Phonation, Resonanz, Kieferkontrolle, Artikulation und Prosodie. Der

weitaus umfangreichere dritte Teil befasst sich mit der Diagnostik und Therapie dysarthrischer Störungen. Wie die Autoren in ihren überblickartigen Darlegungen der verschiedenen diagnostischen Verfahren argumentieren, geben apparative Methoden Aufschluss über die Pathomechanismen einer Sprechstörung. Es lassen sich daraus aber nicht die auditiven Merkmale, welche die Sprechstörung charakterisieren, ableiten. In der klinischen Dysarthrie-Diagnostik komme es vielmehr darauf an, verhaltensrelevante Störungsmerkmale zu erfassen, was mit akustischen und vor allem auditiven Methoden eher zu erzielen sei. Die beschriebenen und von den Autoren entwickelten auditiven Verfahren liegen denn auch den therapeutischen Behandlungsansätzen zugrunde. Zur Behandlung dysarthrischer Störungen werden vorwiegend Vorgehensweisen aufgezeigt, die sich einerseits an den gestörten Funktionskreisen orientieren, andererseits an den vorliegenden Dysarthriesyndromen. Die systematisch gegliederten Ausführungen setzen Kenntnisse des Sprechvorgangs und der Pathomechanismen dysarthrischer Symptome, wie sie in den ersten beiden Teilen des Buchs vermittelt werden, voraus.

Wie im Vorwort angemerkt, ist das Buch aus der alltäglichen klinischen und wissenschaftlichen Arbeit der beiden Autoren entstanden. Demzufolge liegt der Schwerpunkt des Buchs auf dem dritten Teil, dem Untersuchen und Behandeln von Störungen der Sprechmotorik. Für alle, die sich klinisch mit der Diagnose und Therapie dysarthrischer Störungen befassen, ist das Buch mit seiner gut strukturierten Gliederung und übersichtlich gestalteten Tabellen und Abbildungen ein recht hilfreicher Leitfaden. Die ersten beiden Teile machen die Vielfalt dysarthrischer Störungsmuster verständlich; sie legen auch nahe, dass Störungen der Sprechmotorik nicht mit aphasisch bedingten Störungen der Sprachproduktion zu verwechseln sind. Im klinischen Alltag werden nicht selten dysarthrische Symptome als Zeichen einer Aphasie missverstanden. Der gegenwärtige Stand der wissenschaftlichen Kenntnisse wird angemessen berücksichtigt und das Sachverzeichnis ist zweckdienlich ausgerichtet.

Dorothea Weniger, Küsnacht

**Gaby Bleichhardt, Florian Weck:
Kognitive Verhaltenstherapie bei Hypochondrie
und Krankheitsangst.**

Mit Arbeitsblättern auf CD-ROM.

Springer; 2010. 2. Auflage. XII. Gebunden,
244 Seiten, 18 Abb. Mit CD-ROM.

Preis Fr. 54.–. ISBN 978-3-642-12118-0.

Ängste vor Krankheiten sind weit verbreitet. Sie können, wie die meisten psychologischen Phänomene, entgleisen und unrealistische Formen mit übersteigerten Überzeugungen und kaum korrigierbaren Wahrnehmungen vermeintlicher Krankheitszeichen annehmen. Das Krankheitsbild der Hypochondrie verursacht in diesem Fall erhebliches Leiden, verläuft spontan chronisch und stellt eine echte Herausforderung für Ärzte und Psychotherapeuten dar.

Die Autoren stellen in diesem störungsspezifischen Werk den Patienten mit seinen krankheitsbezogenen Ängsten, seinen Interpretationen und seinem Krankheitsverhalten in den Mittelpunkt. Jenseits von Beziehungsaspekten werden zunächst die Phänomenologie und die Ätiologie der Hypochondrie angegangen. Das Therapiemanual (für Einzel- und Gruppensetting) stellt dann das Kernstück des Buches dar: Psychoedukation, Aufmerksamkeitsumlenkung, Umstrukturierung der Symptombewertung, Abbau von sicherheitssuchendem Verhalten (Körperselbstkontrolle, Rückversicherung durch Ärzte, andere Personen oder Medien) sowie Vermeidungsverhalten werden detailliert vermittelt. Abschliessend werden praktische Vorschläge zum Umgang mit Komplikationen und die empirische Evaluation des Therapiemanuals dargestellt.

Zu den Stärken dieses Werkes, das zu einem guten Teil auch für Somatisierungsstörungen anwendbar erscheint, zählen die abwechslungsreiche, leserfreundliche Darstellung, die Vollständigkeit im Rahmen des gewählten Therapiemodells sowie die Verpflichtung zu einem empirisch-wissenschaftlichen Gedanken. Bestechend ist aber vor allem die Praxisorientierung: Fallbeispiele, kurze Zusammenfassungen sämtlicher wichtigen Abschnitte, reichlich sinnvolle Arbeitsblätter (über beigelegte CD-ROM ausdrückbar) und realistische Dialogbeispiele sowie Formulierungsvorschläge (das Highlight des Buches!) führen den Leser inmitten der Therapierealität.

Dieses Manual kann neben Psychotherapeuten auch interessierten somatischen Fachärzten empfohlen werden. Insbesondere die Abschnitte zum sicherheitssuchenden Verhalten (Arztbesuche und Forderung nach Zusatzabklärungen u.a.) zeigen einen praktikablen Weg zur Anpassung einer Arzt-Patient-Beziehung auf, die gegenüber dem klassischen Vorgehen der Ausschlussdiagnostik mit konsekutiver Beruhigung des Patienten refraktär geworden ist.

Giovanni Carraro, Zürich

**Regina Wecker, Sabine Braunschweig,
Gabriela Imboden, Bernhard Küchenhoff
und Hans Jakob Ritter, Hrsg.:**

**Wie nationalsozialistisch ist die Eugenik?
What is National Socialist about Eugenics? –
Internationale Debatten zur Geschichte
der Eugenik im 20. Jahrhundert/International
Debates on the History of Eugenics in the
20th Century.**

Wien: Böhlau; 2009. 303 Seiten, 6 s/w-Abb.

Preis: € 35.00.

ISBN 978-3-205-78203-2.

Eugenik – was hat die Schweiz damit zu tun? Diese Frage ist heute kein Thema mehr. Seit den hitzigen Debatten um die Ehrung eines Auguste Forel auf der 1000er Note, dem Bekanntwerden zahlreicher Sterilisationen aus eugenischen Gründen oder der Aufarbeitung von Sozialprojekten wie «Kinder der Landstrasse» hat die Schweiz ihr Image eines Oppositionsmodells verloren. Nachdem längst geklärt ist, dass Eugenik auch ganz unabhängig von nationalsozialistischer Ideo-

logie in zahlreichen Ländern Fuss fassen konnte, wendet sich die heutige Forschung der Entwicklung rassenhygienischer Ideen in spezifischen politischen, religiösen und medizinischen Kontexten zu.

Im Jahr 2006 organisierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich alle schon in der Eugenikforschung einen Namen gemacht haben, in Basel eine Tagung zur Frage: Wie nationalsozialistisch ist Eugenik? Mittlerweile liegt der Tagungsband vor, unterteilt in fünf Kapitel, die jeweils themenverwandte Einzelstudien aus unterschiedlichen Regionen enthalten und mit einem Kommentar zusammenführen. Die Kapitel gehen weit über die ursprüngliche Fragestellung hinaus. Sie widmen sich den Themen Sterilisation, Naturwissenschaft, Sozialhygiene, Katholizismus sowie den Entwicklungen nach 1945, wobei gewisse inhaltliche Überschneidungen unvermeidbar waren. Die Regionalstudien reichen von Skandinavien bis Italien, von Deutschland bis Österreich. Eine Klammer um diese unterschiedlichen, aber allesamt sorgfältig recherchierten Artikel bildet die Frage, wie Eugenik als sozialpräventives Konzept die biopolitischen Massnahmen bestimmen konnte.

Aus Platzgründen muss sich diese Rezension auf einzelne Befunde beschränken. In reformierten Städten fand die Eugenik eher Echo als in katholischen Regionen, wie Regina Wecker feststellt. Das Argument, Fortpflanzung sei Privatsache, wurde ebenfalls regional unterschiedlich gewichtet. Sogar innerhalb der Ärzteschaft, die über entsprechende Gesetzestexte debattierte, waren die Ansichten geteilt. So opponierte der bekannte Neurologe Minkowski gegen medizinisch motivierte Sterilisationen, weil er die Wissenschaftlichkeit der Vererbungslehre anzweifelte. Auf die zentrale Rolle von Experten im Fürsorgebereich gehen Gisela Hauss und Béatrice Ziegler ein. Im Zentrum ihrer Untersuchungen stehen die Strategien der Vormundschaftsbehörden, die unter vielen anderen Massnahmen auch Sterilisationen von jungen Frauen zur sittlichen Disziplinierung, zum Teil aber auch aufgrund finanzieller Überlegungen anstrebten. Eindrücklich arbeitete Véronique Mottier die Verquickung der Bildung einer nationalen Identität mit der Eugenikdebatte heraus, etwa indem sie ein Motiv für eugenische Regelungen im fast schon klischeehaften Hang, Ordnung zu schaffen, ausmachen konnte.

Die hier beispielhaft skizzierten Beiträge beziehen sich auf die Schweiz. Sie stehen jedoch im grösseren europäischen Kontext, was in der komparativen Ausrichtung des Sammelbands deutlich wird. Eugenisches Denken und Handeln konnte sich in vielen Ländern gleichzeitig etablieren, ohne dass sich eine einheitliche Vorstellung von Eugenik als Denkstil durchzusetzen vermochte. Das letzte Kapitel macht zudem auf das noch immer zu wenig beachtete Phänomen aufmerksam, dass eugenisch begründete Regelversuche nach 1945 wacker fortbestanden.

Iris Ritzmann

**Michael Donaghy:
Brain's Diseases of the Nervous System
(12th Edition)**

Oxford: Oxford University Press; 2009.

Hardback, 1536 Seiten.

Preis \$ 395.00. ISBN 13 978-0-19-856938-1.

Zum insgesamt zwölften Mal und zum zweiten Mal unter der Leitung von Michael Donaghy wird das Werk «Brain's Diseases of the Nervous System» veröffentlicht. Dieses Buch ist vor allem im englischen Sprachraum als diagnostisches und therapeutisches neurologisches Vademekum etabliert. Auf insgesamt 1536 Seiten wird praktisch das gesamte Gebiet der Neurologie abgehandelt, was einerseits ein Vorteil gegenüber zum Beispiel dem Doppelband von Bradley's «Neurology in Clinical Practice» ist, andererseits in der Handhabung dementsprechend etwas massig ausfällt.

Unterteilt ist das Buch in 9 Sektionen mit insgesamt 43 Kapiteln. Die Kapitel sind nach Syndromen gegliedert, was eine rasche Suche erleichtert. Jedes Kapitel wurde von Experten im Fach geschrieben. Das Buch beginnt mit einer lesenswerten Übersicht über die wichtigsten Meilensteine in der Geschichte der Neurologie und führt über zu einer Einführung in die neurologische Untersuchungstechnik. Leider bietet das Werk nicht übermässig viele Abbildungen, welche zudem nur in schwarz-weiss gehalten sind. Dies reflektiert sich sicherlich im relativ günstigen Preis, stellt meiner Meinung nach jedoch ein erhebliches Manko dar, weil das Buch entsprechend weniger anregend zum Lesen ist. Ebenfalls bietet das Buch gegenüber beispielsweise Brandt, Dichgans und Diener's «Therapie und Verlauf neurologischer Erkrankungen» wenig Diskussion bezüglich der aktuellen Erkenntnisse und der wichtigsten Studien zur Therapie der verschiedenen neurologischen Erkrankungen.

Mit seinen 24 Autoren stellt das Buch jedoch insgesamt ein interessantes und bezüglich Referenzen auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft stehendes Nachschlagewerk dar, welches sich vor allem an in den Neurofächern tätige angehende Ärzte, jedoch auch an neurologische interessierte Ärzte anderer Fachgebiete richtet.

Antonella Palla, Zürich

**Karsten Münch, Dietrich Munz und
Anne Springer, Hrsg.:
Die Psychoanalyse im Pluralismus der
Wissenschaften.**

Eine Publikation der DGPT.

Originalausgabe.

Psychosozial-Verlag; 2010.

Buchreihe: Bibliothek der Psychoanalyse.

Gebunden, 296 Seiten.

Preis Euro (D) 29. 90/Euro (A) 30.80/Fr. 47.90.

ISBN 978-3-8379-2061-1.

Die Herausgeber von «Die Psychoanalyse im Pluralismus der Wissenschaften» Münch, Munz und Springer haben sich für die Psychoanalyse

mit Herausgabe dieses Werkes einmal mehr verdient gemacht.

Das Werk ist in 3 Teile gegliedert: 1. Psychoanalyse und empirische Wissenschaft, 2. Psychoanalyse und ihre Nachbarn, und der 3. Teil: 60 Jahre Psychoanalyse in Deutschland. Im 1. Teil finden sich 5 kritische Aufsätze zum Thema Psychoanalyse und Forschung. H. Kächele zeigt die schwierige Beziehung zwischen Theorie und Praxis. Trotz jahrelanger Forschung ist weiterhin unklar und spannend, was in der Therapie eigentlich wirksam ist. P. Fonagy begibt sich auf die Reise in die Forschungsgeschichte der Psychoanalyse und spürt den Ergebnissen mit mehr oder weniger Pessimismus nach. J. Küchenhoffs Betrachtungen zum Wandel psychoanalytischer Therapiekonzepte geben einen umfassenden Überblick, sind didaktisch gut aufgebaut und geben viele Anregungen für die Praxis. M. L. Bohleber wirkt erfrischend, wenn sie nach Jahrzehnten intensiven Forschens mit ihrem Fallbeispiel die gelebte Praxis von Forschung und Therapie spannend nebeneinander stellt. Im 2. Teil beschreibt G. Roth neben den Basics der Hirnforschung, wie und wo die Psychotherapie auf die verschiedenen Ebenen des «Psychischen im Gehirn» wirkt. M. B. Buchholz untersucht die komplexe Beziehung zwischen Theorie und Praxis, die letztlich einander ergänzend als gute «Nachbarn» zueinander stehen sollten. Traum und Trauma von C. Türcke ist ebenfalls sehr anregend, da er Freuds grundlegenden Wandel vom Traum als reiner Wunscherfüllung beschreibt. Freud, konfrontiert mit den Träumen Kriegstraumatisierter, stellte die normale Traumangst der realen Todesangst im Traum gegenüber. Der Vortrag «Kunstgenuss» von H. Kraft ist tatsächlich ein Kunstgenuss. Gern möchte man mit Herrn Hart weitere Gemälde auf diese Art betrachten. Im 3. Teil finden wir spannende Vorträge zu 60 Jahren DGPT von J. A. Schüle, der sich mit der Institutionalisierung der Psychoanalyse und ihrem Scheitern konfrontiert und *last but not least* verweist J. Körner anhand konkreter gelungener Vermittlungsaufgaben auf den Erfolg der historisch schwierigen Rolle der DGPT. Das Buch ist sehr lesenswert und erlaubt einen spannenden Einblick in die verschiedenen Bereiche der Psychoanalyse, lohnenswert wäre sicher eine Dokumentation zur Vertiefung weiterer Nachbarnwissenschaften.

Susanne Kunz-Mehlstaub, St. Gallen